Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 21 (1923)

Heft: 7

Artikel: Ueber die Narkose, speziell in geburtshülflicher Beziehung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Erpedition :

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum "Althof" Baghausgaffe 7. Bern.

wohin auch Abonnements= und Infertions=Auftrage gu richten finb.

Berantwortliche Redaftion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jeffenberg-Sardn,

Brivatdozent für Geburtshilfe und Synafologie. Spitaladerftraße Mr. 52, Bern

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz Mf. 3. - für das Ausland.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Ueber die Narkose, speziell in geburtshülslicher Beziehung. — Schweizerischer Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krankenkasse: Erkrankte Witglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeigen. — Krankenkassenderis. — Schweizerischer Hebammentag in Solothurn: Protokol der Delegiertenbersammlung. — Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Bern, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zürich, Hebammenbersland des Kantons Zürich. — "Pro Jubenstute". — Gebt Kindern möglichst viel Nüsse zu essen zu essen der Verdankung. — Anzeigen.

Ueber die Martofe, fpeziell in geburtehülflicher Beziehung.

Die Erfindung, mittels fünftlichen Mitteln zum Zwecke von operativen Eingriffen eine Betäubung und Bewußtlosigkeit bei dem Patienten zu erzielen ist noch gar nicht alt. In früheren Zeiten mußten Kranke, denen man eine Operation zumuten wollte, diese ohne Betäubung über sich ergehen laffen. Man band den Pa= tienten auf einem zu diesem Zwecke am Rande mit Deffnungen für die Leberriemen versehenen Brette sest und kümmerte sich so wenig wie möglich um sein Geschrei. Oder es mußten sechs ftarke Männer den Patienten halten. In ein-zelnen Fällen kam es auch vor, daß der Kranke sich zuwor einen tüchtigen Rausch antrank und in diesem Zustande den Eingriff leichter überstand. Da haben wir schon einen Anklang an die heutige Allgemeinnarkofe.

Natürlich konnten unter diesen Umständen nur die allernötigsten Operationen vorgenommen werden und dadurch war auch eine Ausbildung in der Operationstechnik unmöglich. Am ehesten famen die Armeechirurgen dazu, Eingriffe aus-zuführen, die meist in Amputationen verletzter Gliedmassen oder in Ausziehung von im Körper steden gebliebenen Kugeln oder sonstigen Wassen-teilen bestanden. Diese Art der Chirurgie ist uralt, und merkwürdigerweise gilt das gleiche von den Schäbeloperationen. Denn gerade am Ropfe pflegten in ben ältesten Rriegen, mit ben primitivsten Waffen, schon viele und mannigfaltige Verletungen vorzukommen, und da ergab fich die Notwendigkeit von felber, eingebrochene, auf das Behirn drückende Knochenftücke zu entfernen und ähnliches. Aus den dabei gewonnenen Erfahrungen heraus, kam man dann dazu, auch bei Krankheitszuftänden, wie Geisteskrankheiten und Epilepsie, etwa den Schädel aufzumeißeln; vielleicht um dem darin sigenden bosen Geiste

Ausgang zu verschaffen. Jebenfalls gingen viele dieser Operationen in Heilung aus, und man findet in Gräbern aus der Pfahlbauerzeit, also lange vor Christi Geburt, schon solche Schädel mit Deffnungen in den Anochen, denen man deutlich ansieht, daß sie künstlich gemacht worden sind, und daß die Ränder nachher vernarbten, also der Kranke nach dem Eingriff noch längere Zeit gelebt haben muß.

Run hatte schon 1808 der englische Chemiker und Physiker Davy bevbachtet, daß, wenn er Stickorybul einatmete ber Schmerz von einem kranken Zahn aufhörte. Aber niemand kam auf den Gedanken, diese Beobachtung weiter auszubauen und zu benüten. (Stickstofforydul ist das sogenannte Lachgas; man nennt es so, weil die dadurch erzeugten Narkosen gewöhnlich unter großer Heiterkeit des Patienten verlaufen.)

Im Jahre 1831 wurde dann von dem berühmten deutschen Chemiker Justus von Liebig und zugleich von dem Frangofen Coubeiran das Chlorosorm entdeckt. Dieser Körper hat die chemische Formel CHCl3, was bedeutet, daß es aus einem Atom Kolenstoff, einem Atom Wafferstoff und drei Atomen Clor besteht. Man bemerkte, daß Einatmung der Dämpfe, die schon bei gewöhnlicher Temperatur daraus empor-fteigen, einschläfernd wirken. Sosort benützte es ein Arzt in Amerika schon 1832 zu einer Operation; aber auch hier ging es bis 1847, bis es wirklich eingeführt wurde. Unterdessen hatte ein anderer Amerikaner, Wells, 1844 bas Stickorydul wieder entdeckt und ließ sich einen Bahn in einer folden Narkofe ausziehen. Boll Enthusiasmus wollte er es in Boston öffentlich demonstrieren. Die Sache mislang in dieser Versammlung, und man hatte nur Spott für den Entdecker. Sein Schüler Morton aber verfolgte den so beschrittenen Weg und entdeckte die narkotischen Eigenschaften des Aethers, eines Abkömmlinges des Alkoholes, aus dem er durch Zusammenfügen zweier Moleküle unter Austritt von Wasser entsteht. Morton probierte ihn bei sich selber und erzielte völlige Narkose. Daraushin zog er einem Patien-ten einen Jahn unter Aetherwirkung aus. In diesem Falle aber hatte er die größte Mühe den Patienten wieder zu erwecken; die Gesahren der Narkose zeigten sich schon in diesem frühen Stadium. 1846 gelang es ihm aber einen Chirurgen zu veranlassen, unter Aethernarkose eine größere Operation zu unternehmen. Er hielt bann das Mittel geheim, um sich Gewinn zu verschaffen, wodurch die allgemeine Anwendung der Narkose eine Verzögerung erlitt. Unterdessen hatte das Chlorosorm seinen Siegeszug angetreten und wurde fast ausschließlich benütt; der Aether kam erst wieder in den 80er Jahren zu allgemeiner Anwendung.

Die Narkoje wurde in der ersten Zeit besonders von der Geistlichkeit bekämpft, in Edinburg, der Hauptstadt Schottlands. Die Geists lichkeit, (die das ja eigentlich gar nichts anging), behaupteten, Gott habe den Schmerz gefchaffen zur Strafe der Menschheit, und es sei sündig, ihn zu unterdrücken. Die Nerzte antworteten aber: Gott habe, als er Eva aus einer Rippe Abams schuf, setzeren in einen tiesen Schlaf fallen lassen, also komme die Narkose direkt bon Gott.

In Berlin follte die Narkofe mit Chloroform auch eingeführt werden. Der König Friedrich Wilhelm IV., der der Sache nicht recht traute, befahl, man solle die Narkose zuerst bei einem blinden, alten Baren im Zoologischen Garten, bem man ben Staar stechen wollte, probieren. Der Bär starb aber beim Versuch. Dies brachte der Berliner medizinischen Fakultät viel Spott.

Unter den Schotten, die mit der Geistlichkeit den oben erwähnten Zwist hatten, tat sich besonders hervor A. Simpson, der nach Bersonders suchen mit einer Unmenge von Körpern schließlich zum Chloroform, als dem geeignetsten Narkose-mittel zurückkehrte. Wie in anderen Fällen, z. B. bei der Einführung der Antisepsis in der 3. B. bei der Einführung der Antisepsis in der Geburtshüsse durch Sister, war ansangs der Widerstand groß, auch bei den Aerzten. Simpson aber ließ sich nicht unterkrigen. Auch die Anaesthesse bei der Gedurt wurde angegriffen, weil es in der Bibel heißt: "Mit Schmerzen sollst du Kinder gedären". Simpson aber gelang es zu beweisen, durch eine Reihe von glücklich verslausenen Operationen unter Narkose, daß nicht uur kein Wachteil den Katienten erwucks inne nur tein Nachteil den Patienten erwuchs, sonbern daß sie sich besser und rascher erholten.

Die Narkose ist seither in mannigfacher Beziehung ausgebaut worden. Man suchte beson= bers die Gefahren, die allen Methoden unverkennbar anhaften, immer mehr zu beseitigen. Dies wurde auf verschiedene Weise versucht: einerseits durch Heranziehen neuer Narkosemittel und Narkosearten, anderseits durch Ausbau der Technik der Narkose. In erster Linie wurden Aether und Chlorosorm teilweise ersetz. Man versuchte die Narkose wenigstens einzuseiten mit Bromaethyl, einer ebenfalls flüchtigen Flüssig= feit. Dann wurde die Narkose mit Chloraethyl ausgebaut und es wurden ganze längerdauernde Narkosen mit diesem Mittel, (mit dem man be-kanntlich die Haut durch Bereisung für kleine Schitte unempfindlich macht), ausgeführt; aber die Methode konnte sich nicht halten. Wiederum wurde die Aethernarkose statt mit großen luft= undurchlässigen Masten, in denen der Patient seine ausgeatmete Kohlensäure wieder einatmet, mit kleinen sog. Chlorosormmasken gemacht, bei denen Luft sich dem Aether beimischt, wo-durch der Patient das lästige Erstickungsgefühl nicht hat und ruhiger einschläft. Auch Lachgas wird nur noch für ganz turz dauernde Einsgrsse, wie Zahnextraktionen und zur Einleitung der Aethernarkose, besonders ein England, bes nütt. Ferner werden jett häufig die Aether-narkosen so eingeleitet, daß man eine Stunde vorher dem Patienten eine Einspritzung unter bie Haut von Morphium oder Pantopen oder einem dieser Körper mit Stopolamin, einem

Man hat auch versucht, den Aether auf einem andern Wege, als durch Einatmung, dem Pa-tienten zuzuführen; die Narkose mit Aether= Wassergemisch in die Venen und die Mastdarm=

narkofe find folche Methoden.

Dann hat man Apparate konstruiert, die der Narkosenmaste genau dosirbare Gemische von Aether oder Chloroform mit Sauerstoff zuleiten; turz alle möglichen Versuche wurden vorge=

nommen, teils mit Glück, so daß viele der Apparate und Methoden sich im Gebrauch bewährten und nicht wieder fallen gelassen wurden.

In den letzten Jahren hat man auch Gewicht darauf gelegt, die Allgemeinnarkose zu ersetzen durch die sog. Lokalanaesthessie, d. h. man macht nur die Stelle der Operation unempsindlich durch Sinsprizen einer Cocainlösung unter die Haut und in die Gewebe; an Stelle des Cocains, das oft zu gistig wirft hat man ähnliche Mittel von geringerer Gististeit, wie Novocain verwendet. Andere ziehen vor Einsprizungen gleicher Art in den Birbeltanal zu machen, wodurch die Schmerzleitung nach dem Gehirn zu unterbrochen wird. Dann werden solche Sinsprizungen auch in den Kreuzbeinkanal gemacht, so daß sie außerhalb der Hüllen des Rückenmarkes gelangen und nur die außtretenden Nerven unempsindslich machen. In andern Fällen macht man die Insprinden in Berlause eines Nerven in dessen Suchen in dessen Substanz hinein; und in letzter Zeit kamen dazu Inspektionen in die Nervenwurzeln, überall da, wo sie aus der Wervenwurzeln, überall da, wo sie aus der Wervenwurzeln, überall

In der Geburtshülfe liegen die Verhältnisse anders, als dei dirurgischen Derrationen. Selbstwerständlich kann man leicht Allgemeinmarkose anwenden zu Zweck einer geburtshülstlichen Operation und da hat man ersahren, daß gerade Gebärende das Chlorosorm sehr gut vertragen. Da gleich nach Sinleitung der Narkose das Kind entbunden wird, so hat es nicht zeit, größere Wengen des Narkosemittels zugeführt zu bekommen. Solche Narkosemittels zugeführt zu bekommen. Solche Narkosemittels zugeführt zu bekommen. Solche Narkosemittels zugeführt zu bekommen.

Im Bestreben der Gebärenden dennoch, auch bei nicht operativen Gebürten Erleichteung zu verschaffen, hat man dann, besonders von England ausgehend, begonnen wenigstens für die Austreibungswehen, nach der völligen Erweiterung des Muttermundes kleine Gaben Chsordorm anzuwenden, in der Weise, daß man bei Beginn jeder Wehe 5 bis 6 Tropfen dieses Mittels auf eine Maske oder zusammengelegtes Taschentuch giedt und die Dänmpse einatmen läßt. Dadurch wird, bei richtiger Anwendung die Schärse des Wehen- und besonders des Ausdehnungsschmerzes gemildert; in der Wehenpause schlummert die Frau leicht, und auch die Erinnerung an den Schmerz bleibt

weniger bestehen. Aber bei den meisten Frauen ist es der Schmerz der Eröffnungszeit, der am unangenehmsten empfunden wird, und diesen zu milbern, wurden auch Versuche gemacht. Das Resultat war der sog. Dämmerschlaf bei der Geburt. Man fing schon bald nach Beginn der Behen an, ber Gebärenden Ginsprigungen bon Gemischen von Betäubungsmitteln in bestimmten Dosen zu machen, wodurch sie in einen Halbschlafzustand tam, aus dem fie durch die Wehen vorübergehend geweckt wurde; aber nach der Geburt fehlte die Erinnerung an die Wehenschmerzen. Anfangs wurde diese Methode sehr gerühmt und viele Frauen reisten eigens nach der Universitätsstadt, wo diese Erfindung gemacht und ausgearbeitet worden ist. Bon versichiedenen Seiten wurden dann diese Methoden noch modifiziert; wenn anfangs während ber ganzen Zeit ein Arzt dabei sein nußte und jeden Augenblick prüfen, wieweit die Frau schlummerte, so wurden dann schematische Regeln angegeben, welche Dosen, in welchen Zwischen-räumen zu verabreichen seien. Aber leider hatte diese Sache auch einen Haden: man merkte immer häufiger, daß die langdauernde Halbnarkose der Mutter für das Kind nicht gefahrlos war und daß es auch von dem Mittel oft mehr abbekam, als gut war. Berschiedene Rinder mußten die Schmerzlosigkeit der Geburt für die Mutter selbst mit dem Leben bezahlen, und da muß man sagen, daß ein einziges Kind schon einen zu hohen Preis darstellt für diesen Vorteil. Man kam deswegen wieder in vielen Fällen von dem Verfahren ab und suchte andere Wege.

Besonders in der Schweiz hat sich der Morsphium-Skoplamin-Dämmerschlaf nie recht eingebürgert. Dazu kam noch, daß er nur in einer Klinik richtig durchgeführt werden konnte, was selbst seine Ersinder betonten.

Man ist dann dazu gekommen weniger stark wirkende Arzneien anzuwenden in Form von Tabletten, die man innerlich gibt. Die ersten Bersuche in dieser Richtung wurden in Basel gemacht. Zur Zeit wird dei uns ein in Lausanne in der dortigen Frauenklinik ausprobiertes Präparat viel benützt, das hemypnon (hemi—halb, hypnos—Schlas) also ein Halbschlasinittet, von dem in bestimmten Abständen je eine Tablette, innerlich gegeben, eine ziemliche Wirkung hat,

ohne die Wehentätigkeit zu unterdrücken und ohne dem Kinde, soviel man dis jetzt ersahren hat, zu schaden. Man verzichtet auf den Traum der absolut schmerzsosen Geburt und der völligen Ausbedung der Erinnerung und begnügt sich mit einem Erträglichmachen der Schmerzen, einem Abstumpfen derselben.

In Deutschland hat man in setzer Zeit noch andere Wege betreten. Man hat die Hypnose herangezogen, die Frauen werden hypnotissiert durch Zureden und ihnen die Schmerzsosigkeit für die Geburt suggeriert. Tept hat man schon eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen; doch cheint diese Methode nicht durch sedermann angewendet werden zu können. Die Zukunst wird uns zeigen, inwieweit die Hypnose berufen ist, dieser Indikation zu genügen.

Schweiz. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Es freut und Ihnen mitteilen zu können, daß nachstehend benannte Kolleginnen ihr Diensteinbiläum feiern durften:

Fräulein Hedwig Hüttenmoser in St. Gallen, Frau Weber-Araps in Winkeln, Fräulein Ugnes Schoop in Männeborf.

Wir entbieten den verehrten Jubilarinnen zu diesem Anlasse unsere herzlichsten Gratulationen.

Schaffhausen, 6. Juli 1923.

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Frau K. Sorg-Hörler, Bordersteig 4, Schaffhausen. Die Sekretärin: E. Schnetzler, Neuhausen.

Krankenkasse.

Erfrantte Mitglieder:

Frau Reeser, Schlofrued (Aargau). Frau Kummer, Limpach (Bern). Frau Schultheif, Niehen (Basel),

Frau Schultheiß, Riehen (Bafel), 3. Zeit Dietiward, Rotrift (Aargau). Frau Rahm, Neuhaufen (Schaffhaufen). Wme Wagner-Buffray, Wünchenstein (Bafelld.)



LYSOL

für die geburtshilflichen Desinfektionen

Bei Bezug von "Lysol" ist auf nebenstehende Originalpackung zu achten, die allein Gewähr für Echtheit und Vollwertigkeit des Inhalts gibt. Sie kann in jeder Apotheke bezogen werden.

💓 Vor den vielen minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. 🦠

Generaldépot für die Schweiz:

Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel.

643



DIALEN

Engelhard's antiseptischer Wund-Puder

Der seit Jahrzehnten bewährte, zur Vorbeugung und Behandlung des Wundseins kleiner Kinder unübertroffene Wundpuder ist wieder in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften erhältlich.

Engrosniederlagen bei den bekannten Spezialitäten-Grosshandlungen

Generalvertreter für die Schweiz: H. Ruckstuhl, Zürich VI, Scheuchzerstrasse 112.